

## Die Rolle des Chefs der Admiralität, Vizeadmiral Adolf von Trotha während des Kapp-Putsches

Granier kommt zu dem Schluss, v. Trotha habe versucht neutral zu bleiben, dabei jedoch eine Formulierung für seine nachgeordneten Dienststellen gewählt, die kaum anders als eine Parteinahme für Kapp aufgefasst werden konnte.<sup>1</sup>

Für dieses Lavieren trüge Noske ein Großteil der Verantwortung<sup>2</sup>, weil er den Chef der Admiralität bei der überstürzten Flucht aus Berlin ohne klare Verhaltensregeln zurückgelassen habe. Dieser habe dann die Formel, die man schon während der Novemberrevolution 1918 entwickelt habe, für seine Anweisung an seine Untergebenen gewählt: Man müsse sich zur Verfügung stellen – sprich: weiter Dienst tun „innerlich widerstrebend“<sup>3</sup>. Damit habe Trotha versucht, die Marine ohne erneute Zerreihsprobe durch die Ereignisse zu steuern.

Granier folgt damit, ohne kritische Distanz erkennen zu lassen, der Rechtfertigungsschrift Trothas, die dieser am 27. März 1920 verfasste. Trothas Behauptung, er sei ohne Verhaltensmaßregeln geblieben, stellt sich in Noskes Erinnerungen durchaus anders dar: Nach Ehrhardts Ultimatum hatte Noske eine Reihe seiner Militärs versammelt. Dabei war auch Trotha anwesend. Noske erklärte nach seiner Darstellung: die Folgen des Putsches würden sein, dass „die Marine dem Reich vielleicht den Rest [gäbe].“ Er forderte vom Militär, bewaffneten Widerstand gegen den Einmarsch Ehrhardts zu leisten. Da die Meisten Einwände machten, überließ Noske dem Kabinett die Entscheidung. Dort wurde dann entschieden, die „Truppen zu entlassen“, d.h. von einem bewaffneten Widerstand abzusehen.<sup>4</sup>

Daraus konnte Trotha nun keinesfalls ableiten, er müsse sich den neuen Herren zur Verfügung stellen. Die naheliegende Maßregel, auch ohne explizite Weisung Noskes, wäre gewesen, Widerstand zu leisten, etwa indem die Marine den Anordnungen Kapps und Lüttwitz' keine Folge geleistet hätte. Sie hätten etwa die Ersetzung der Oberpräsidenten und der Regierungskommissare durch monarchistische Personen ablehnen können. Sein Eid verpflichtete Trotha zum Schutz der Republik. Er hätte sich zumindest deutlich neutral verhalten können, indem er die Gegner der Putschisten nicht bekämpft hätte, also etwa keine Maßnahmen gegen den Streik getroffen hätte, was er unter der Parole „Ruhe und Ordnung“ aber de facto tat, bzw. geschehen ließ.

---

<sup>1</sup> Gerhard Granier: Magnus von Levetzow. Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers – Lebensweg und ausgewählte Dokumente. Boppard am Rhein 1982 (Schriften des Bundesarchivs 31), S. 71 f.

<sup>2</sup> Außerdem habe Lüttwitz den Vizeadmiral getäuscht, indem er behauptete, dass Ebert weiterhin in Berlin sei. Es gäbe Verhandlungen über ein neu zu bildendes Kabinett. Somit gäbe es keinen Putsch sondern es sei eine Regierungsumbildung beabsichtigt. Diese wahrheitswidrige Behauptung dürfte aber auch für Trotha schon nach kurzer Zeit durchschaubar gewesen sein, denn seriöse Nachrichten, die noch am 13. März herauskamen, widerlegten dies.

<sup>3</sup> Adolf von Trotha: Die Stellung des Chefs der Admiralität, Vizeadmirals von Trotha, zu den März – Ereignissen. Berlin 27. März 1920 Typoskript, BArch Nachlass Levetzow: N 239/29, Bd. 30, Bl. 118–122, hier Bl. 121.

<sup>4</sup> Gustav Noske: Von Kiel bis Kapp. Berlin 1920, S. 208 f.

Auch Wette kommt zu dem Schluss, dass Trotha über die Putschvorbereitungen einigermaßen im Bilde war und mit ihnen sympathisierte.<sup>5</sup> Für Trotha dürfte deutlich geworden sein, dass eine Niederlage der Putschisten auch für ihn und das Seeoffizierskorps Folgen haben würden. Noske hatte sich deutlich enttäuscht geäußert. In seinen Erinnerungen vermerkte er bitter, dass Trotha sich vor seiner Inspektion in Döberitz dort telefonisch angekündigt habe.<sup>6</sup> Deshalb lag es nahe, dass Trotha dem Putsch zum Erfolg verhelfen wollte. Das mögliche Überleben der alten Regierung war für ihn und seine Marine existenzbedrohend.

Trotha selbst bestritt in seiner Rechtfertigungsschrift jegliches Fehlverhalten. Noske hatte es Trotha im November 1918 ermöglicht einigermaßen unbeschadet durch die Revolutionsereignisse zu kommen<sup>7</sup> und weiter Karriere zu machen – in einer Zeit in der das Selbstverständnis des Seeoffizierskorps durch die ohnmächtig erlebte Unterordnung unter die Räte tief erschüttert war. Dass der Vizeadmiral nun nach dem gescheiterten Putsch ausgerechnet Noske die Schuld daran gab, dass er sich den Putschisten hätte zur Verfügung stellen müssen, wirft ein bezeichnendes Licht auf die moralischen Standards der damaligen Marineführung.

## Quellen und Literatur

Gerhard Granier: Magnus von Levetzow. Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers – Lebensweg und ausgewählte Dokumente. Boppard am Rhein 1982 (Schriften des Bundesarchivs 31).

Adolf von Trotha: Die Stellung des Chefs der Admiralität, Vizeadmirals von Trotha, zu den März – Ereignissen. Berlin 27. März 1920. Typoskript, BArch Nachlass Levetzow: N 239/29, Bd. 30, Bl. 118–122.

Gustav Noske: Von Kiel bis Kapp. Zur Geschichte der deutschen Revolution. Berlin 1920.

Wolfram Wette: Noske. Eine politische Biographie. Düsseldorf<sup>2</sup>1988.

## Pressemeldungen

Republik (Schleswig-Holstein) 23.3.1920

Chef der Admiralität Vizeadmiral Trotha endlich seines Amtes enthoben. Er hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

---

<sup>5</sup> Er erwähnt als weiteres Indiz, dass Trotha seine Fragen an Ehrhardt auf seiner Inspektionstour in Döberitz so sorgfältig formulierte, dass dieser nicht in die Verlegenheit kam, Trotha anlügen zu müssen. Wolfram Wette: Noske. Eine politische Biographie. Düsseldorf<sup>2</sup>1988, S. 634 f.

<sup>6</sup> Noske, Kiel bis Kapp, S. 208.

<sup>7</sup> Trotha und Levetzow waren beide die Hauptverantwortlichen für den geplanten Flottenvorstoß gegen England und Flandern, und die dadurch erhoffte große Seeschlacht mit der englischen Flotte im Oktober 1918. Dies war der Anlass für die Novemberrevolution gewesen.

Rendsburger Tageblatt 24.3.1920  
Lüttwitz und v. Trotha in Haft gesetzt

SHVZ, 26.5.1920

Reichswehrminister Geßler in Kiel

Geßler wird mit großem Gefolge kommen, u.a. mit dem gegenwärtigen Chef der Admiralität Admiral Michaelis, das Gehirn von Trotha. Nach Ansicht der VZ war Michaelis der Hauptschuldige und nicht Trotha. Diese wollen jetzt die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände in der Marine (nach KiZtg von gestern) betreiben  
Die VZ betont, dass die gegenwärtigen Zustände durchaus verfassungsmäßig sind. Chef der MStO muss keineswegs ein Admiral sein.

## Lexika

H.J. Witthöft: Lexikon zur deutschen Marinegeschichte. 2 Bände. Koehlers  
Verlagsgesellschaft. Herford 1977-1978  
UB Kiel: Offenes Magazin 1, **Ku 1310-1**

Adolf von Trotha

...

Am 22.3.1920 von Reichspräsident Ebert seines Amtes enthoben.  
Verfahren vor dem Reichsgericht ohne Urteilsspruch eingestellt.  
Am 5.10.1920 verabschiedet.  
8. 1933 in den preußischen Staatsdienst berufen.

Wikipedia:

...

Am 20. April 1934 wurde unter Trothas Vorsitz der [Reichsbund Deutscher Seegeltung](#), ein Propagandainstrument der NS-Regierung, gegründet. <sup>(Nach</sup> *Hansa. Deutsche Schifffahrtszeitschrift*. 1934, S. 1355 [online](#))  
Bewunderte Hitler (Nach *Hansa. Deutsche Schifffahrtszeitschrift*. Juni 1934, S. 840 [online](#))  
seit 1. März 1938 Träger des [Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP](#).

## Erklärung Trothas 27. März 1920

Dokument aus dem Bundesarchiv – Militärarchiv:

Erklärung von Trothas. Typoskript, BArch Nachlass Levetzow: N 239/29, Bl. 118–122.

Die Stellung des Chefs der Admiralität, Vizeadmirals von T r o t h a, zu den März - Ereignissen,

Berlin, den 27. März 1920.

Die Marinebrigaden sind nicht lange nach ihrer Zusammenstellung der Reichswehr zur Verwendung unterstellt worden. Sie haben seit Frühjahr 1919 nicht unter meinem Befehl gestanden.

Seit ungefähr November hat die Admiralität im Interesse der Weiterentwicklung der Marine auf die Notwendigkeit des Abbaues der Marinebrigaden gedrängt. Die Reichswehr hat dem gegenüber immer, die Unentbehrlichkeit dieser Truppe betont, sodaß die Marine immer erneut im Interesse der Reichswehr das Opfer brachte, sie zu erhalten, bis schließlich der Beginn der Auflösung für den 10. März vom Reichswehrminister befohlen wurde. Auch diese Auflösung sollte auf Drängen der Reichswehr noch unter deren Kommando stattfinden.

Am Mittwoch den 10. März traten die Generale Reinhardt und v. Seeckt an mich heran, um vom Minister Noske den Befehl zu erwirken, die Marine-Brigaden dem Chef der Admiralität zu unterstellen. Es sollte auf beunruhigende Nachrichten hin damit die Befehlsverbindung zwischen General von Lüttwitz und den Brigaden zerschnitten und meine persönliche Autorität den Marine-Brigaden gegenüber ausgenutzt werden. Ich habe beim Vortrag diesen Befehl bekämpft:

Wenn die Lage so gespannt wäre, wie die Generale fürchteten, so wäre dieser Befehl, der den General von Lüttwitz vor den Kopf stieße und die Brigaden mißtrauisch mache, der unglücklichste, der gegeben werden könne. Hierdurch könne eine Explosion, die sonst wohl noch zu vermeiden wäre, heraufbeschworen werden. Wenn die Brigade Ehrhardt in Döberitz jetzt als Gefahr angesehen werde, müsse man ihr militärische Vorbereitungen entgegensetzen, die ich nicht treffen könne. Ich schlug vor, beschleunigte Abförderung von Personal aus den Brigaden, was ich für die Marine bereits eingeleitet hatte und so Beschleunigung der Auflösung. - Es wäre merkwürdig, die Brigaden, nachdem sie 3/4 Jahre lang von den Reichswehrstellen, noch bis vor zwei Tagen hochgetrieben waren, jetzt, wo man in ihnen eine Gefahr sähe, mir zu unterstellen, der ich keine militärische Machtmittel besäße.

Es wurde gegen mich entschieden; noch in der Nacht zum 11. März erschien der neue Unterstellungsbefehl.

Am selben Tags, dem 10. März, nachmittags um 6 Uhr fand eine Besprechung des Generals von Lüttwitz beim Reichspräsidenten statt in Gegenwart von Minister Noske. Ich kenne ihren Inhalt nicht; aus ihr ergab sich jedoch die Entlassung des Generals von Lüttwitz, die am 11. März Mittags bekannt wurde. Ich fürchte die Tatsache, daß dem General ohne sein Wissen die Brigaden genommen waren, hat diesen in seiner Stimmung ausserordentlich gereizt.

Am Freitag, den 12. März wurde die Öffentliche Meinung gegen die entdeckte Putschgefahr aufgerufen. Die Truppen in Berlin wurden alarmbereit gemacht. Diesen Befehl erhielt auch Döberitz und damit die Brigade Ehrhardt. Sie davon auszunehmen, ging auch gar nicht, wenn man sie nicht noch mehr reizen wollte. Mit diesem Alarmbefehl trat - wie ich feststellen liess - die Brigade - bereits am 12.3. - wieder unter den Befehl des Oberkommandierenden; sie war mir also, nach etwa 24 Stunden, wieder genommen. -

So kam der Freitag Nachmittag. Was ich an Beeinflussung hatte ausüben können, hatte ich mit vollster Überzeugung gegen einen Putschgedanken eingesetzt, den ich für ein "Unglück" gehalten und hingestellt habe. Auch Ehrhardt wußte das genau.

Am Freitag Nachmittag gegen 5,30 wurde während einer Kabinettsitzung dem Wehrminister vorgetragen daß zuverlässige Meldungen; darauf hinwiesen, Ehrhardt. würde 1 Uhr Nachts marschieren, es könne nur vorgeschlagen werden, daß ich". hinausführe, um, wenn möglich, die Truppe zu beeinflussen.

Ich betonte, daß ich jetzt keinen Befehl über Ehrhardt hätte, einen solchen auch nicht durchsetzen könne. Meine Ansicht gegen einen Putsch kenne Ehrhardt; sei er trotzdem für heute Nacht entschlossen, so würde ich ihn, so wie seine Natur ist, jetzt nicht mehr umstimmen. Ich wüßte daher noch nicht recht, wie ich die Aufgabe anfassen solle. Die Lösung der Gefahr liege jetzt auf militärischem Gebiet. Ich wäre aber bereit zu fahren, wenn es gewünscht würde. Ich fuhr mit dem Auftrag: nachzusehen, wie es bei der Truppe aussähe. Meine Meldung bei der Rückkehr gegen 8,30 lautete zusammengefasst: Die Truppe im Lager vollkommen Friedensbild - das ist aber kein Beweis, daß sie nicht, wohl in einer Stunde marschbereit, um 1 Uhr marschiere. Stimmungseindruck von Ehrhardt gedrückt, dafür könnten verschiedene Anlässe vorliegen, vielleicht auch Sorge wegen der Gegenmaßnahmen. Jedenfalls hatte sich. aber um die Truppe in den letzten 36 Stunden ein solcher Wirbelwind von Befehlen und Beeinflussungen gedreht, daß daraus dort der Eindruck hätte entstehen müssen, in Berlin sei vor ihnen Alles in fliegender Angst. Das wäre ein Boden, auf dem allerhand Unfug wachsen könne. Ich hatte Ehrhardt nochmals erklärt, daß er einen solchen Schritt unter keinen Umständen tun dürfe. - Um 11,30 erfuhr ich, daß die Brigade im Anmarsch sei.

An Überlegungen, ob und wie Widerstand, zu leisten wäre, konnte ich mich nicht beteiligen, da ich die militärischen Verhältnisse nicht kannte, mir auch keinerlei Truppe unterstand. Hierin mußte ich den Generalen das Wort lassen. Zur letzten entscheidenden Kabinettsitzung gegen 4,30 Morgens kam ich etwas verspätet. Bei Betreten des Saales wurde ich vom Reichswehrminister gebeten, noch draußen zu bleiben. So bin ich ausgeschlossen worden. Nach Schluß konnte ich nur noch den Unterstaatssekretär Albert nach dem Grund der Ausschliessung fragen, der mir sagte, es müsse ein Mißverständnis vorliegen. Dann erfuhr ich den militärischen Befehl: keinen Widerstand zu leisten, Abmarsch der Truppen in die Kasernen und den Rücktritt des Generals Reinhardt auf diesen Befehl hin.

Die Minister hatten die Reichskanzlei verlassen. In die Admiralität zurückgekehrt, erfuhr ich auf Anfrage, daß der Minister Noske mit unbekanntem Ziel abgefahren sei. So war ich ohne Kenntnis irgend welcher Entschlüsse und ohne Wissen, ob die Regierung sich noch geschlossen hielt und wohin sie sich gewandt hatte. Ich wartete zunächst die Weiterentwicklung ab. Von meinem Posten bin ich in diesem Augenblick nicht zurückgetreten, weil ich damit die Marine führerlos gemacht und in ihren einzelnen Gliedern sich selbst überlassen hätte. An mich persönlich durfte ich nicht denken. -

Berlin wurde von den neuen Machthabern ohne Blutvergießen militärisch besetzt. - Gegen Mittag wurde ich zum General von Lüttwitz gerufen, der sich als stellv. Wehrminister ausgab und mich bat, ob ich bereit, auch unter den neuen Verhältnissen auf meinem Posten zu bleiben. Er bemerkte, daß mit dem Reichspräsidenten Ebert, der noch in Berlin sei und der gebeten werden solle, sein Amt zu behalten, Verhandlungen über das neu zu bildende Kabinett eingeleitet würden, das auch eine Reihe von Mehrheits-sozialisten enthalten solle. Für mich mußte jetzt ein bestimmter Entschluß gefaßt werden. Die Marine, sowohl die Admiralität in Berlin, als auch die Kommandostellen draußen, verlangte in dieser Unruhe feste Führung. Ein Rücktritt jetzt wäre mir als Pflicht-vergessenheit gegen die Marine vorgekommen, hätte ihren sofortigen Zerfall herbeigeführt.

Bei dem Fassen dieses Entschlusses stellte sich mir, wie ich nochmals zusammenfasse, die Lage so dar:

1.) Die letzte Weisung der Regierung war gewesen: "kein bewaffneter Widerstand, Truppen in die Kasernen zurückziehen!"

2.) Irgend welche weiteren Weisungen habe ich weder von der Regierung noch auch von meinem Vorgesetzten, dem Reichswehrminister, bekommen. Die Mitglieder der Regierung waren geflohen, hatten Berlin verlassen, ohne Weisungen zu hinterlassen, ohne ein Ziel anzugeben, ohne daß irgend welche Verbindung mit ihnen bestand oder möglich gewesen wäre.

3.) Flugblätter von Mitgliedern der Regierung unterschrieben, verbreiteten, wie von verschiedenen Seiten bestätigt wurde, die Aufforderung zum Generalstreik. Das verderbenbringende Chaos rückte damit in bedrohliche, unvermeidbare Nähe.

121

4.) Gegenüber diesem klar erkennbaren wachsenden Chaos blieb für die Truppe als einzige Aufgabe, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Das war nur möglich bei festem Zusammenfassen der Truppe in schärfster Disziplin und im Anschluß und im Zusammenarbeiten mit der Macht, die zur Zeit die tatsächliche Gewalt in Händen hielt, also mit dem Kabinett Kapp, das sich, wie mir von General von Lüttwitz gesagt war, unter dem Reichspräsidenten Ebert bildete. So erschien für mich das Kabinett Kapp nur als eine Kabinettsumbildung, wenn auch unter dem Zwange äußerer Gewalt, jedoch unter dem verfassungsmäßigen Reichspräsidenten.

Hiernach war für mich kein anderer Entschluß zu finden, als mich innerlich widerstrebend, der Gewalt zur Verfügung zu stellen, die zur Zeit die militärische Macht besaß, mit dem Ziel, vor allem Ruhe und Ordnung zu sichern und dazu die mir unterstellten Truppen geschlossen zu halten. Dazu bedurfte es aber meiner Ansicht nach eines absolut eindeutigen Befehls. Den Standpunkt, daß eine politische Betätigung nicht in Frage komme, habe ich im weiteren Laufe der Ereignisse gegenüber den Marinemedienstellen zur vollen Geltung gebracht. Im übrigen setzte ich meinen ganzen Einfluß für die schleunigste Herbeiführung eines Ausgleichs ein, um schließlich, als die Auflösung der Ordnung in Reich weitere Fortschritte machte, auf das Nachhaltigste dafür einzutreten, daß es nur noch ein, Ziel, die Schaffung der Einheitsfront gegen den Bolschewismus geben könne, ein Ziel, hinter dem alle anderen Rücksichten, materieller und personeller Art, zurückzutreten hätten.

gez. Trotha

Berlin, den 27. März 1920.

Die Stellung des Chefs der Admiralität, Vizeadmirals von T r o t h a zu den März-Ereignissen.

Anlage: Zur Vorgeschichte:

Ich habe mit dem Kapp-Unternehmen, in Vorbereitung und Durchführung, in keinerlei Beziehungen gestanden; die meisten Persönlichkeiten waren mir ganz unbekannt.

Wohl habe ich davon gehört, daß in gewissen Kreisen Bestrebungen bestanden, die als Vorbereitung einer anders gestalteten Regierung gedacht wären. - Das stand ja sogar in den Zeitungen. Diese Bestrebungen privater Kreise konnten mich aber nicht berühren. Wo in gelegentlichen Unterhaltungen solche Gedanken an mich herantraten, habe ich nach jeder Richtung zum Ausdruck gebracht, daß ich jedes putschartige Vorgehen für ein Unglück und jeden Militärputsch nebenbei für aussichtslos hielte. Das habe ich auch General von Lüttwitz gegenüber ausgesprochen und den Stationskommandos und Marinebrigaden gegenüber deutlich zum Ausdruck gebracht. Auch mit dem Minister Noske habe ich offen über diese Sache mehrmals gesprochen. Nach bestem Gewissen und Können habe ich mich stets voll dafür eingesetzt, den Gedanken eines Militärputsches zu bekämpfen, wo Anzeichen darauf hindeuten konnten; das werden äamtliche Dienst- stellen des Reichswehrministeriums bezeugen können; noch bis zu allerletzt, gerade als an anderen Stellen alarmierende

Nachrichten eintrafen, hat sich vom Reichswehrminister herunter alles an mich gewandt, ich besäße am ehesten noch die Möglichkeit, die Gefahr einzudämmen. Ich habe mich dafür dann auch nach meinen Fähigkeiten ganz zur Verfügung gestellt.  
gez. Trotha